

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Abschnitte aus Arnauld's Allgemeiner theoretisch begründeter Grammatik

Tollinger, Annunziata

[Innsbruck], 1925

Einleitung

E I N L E I T U N G .

=====

Der Urheber des Werkchens „Allgemeine theoretisch begründete Grammatik“ ist der „Grosse Arnauld“, jener Mann, der in der Geschichte Port Royal's eine so große Rolle gespielt hat. Antoine Arnauld ist eine wuchtige Erscheinung: kraftvoll, unbeugsam und streitbar, ein strenger Asket, ein gewaltiger Dialektiker und bis in sein 82. Lebensjahr rastlos tätig als Autor, besonders von theologischen Kontroversen. Er war Geist von Descartes Geist. Wie dieser, so strebte auch er nach logischer Klarheit. Descartes Methode war auch seine. Arnauld nahm als Lehrer und Erzieher an der mit Port Royal verbundenen Schule auch Einfluß auf die Heranbildung der Jugend seiner Zeit.

Die vorliegende Grammatik verdankt ihren Ursprung nicht einem vorgefassten Plan. Sie erwuchs nach dem Zeugnis ihres ersten Herausgebers Lancelot aus den Aufklärungen, die Arnauld seinem Freunde erteilte. Lancelot, Philosoph und Grammatiker zugleich, war eben daran, seine *Méthodes nouvelles*, ein Werk vergleichender Sprachforschung, abzufassen. In den häufig auftauchenden Zweifeln wandte er sich an Arnauld und erhielt von ihm auch die Zustimmung zur Redaktion der Grammatik. Es waren schon vorher verschiedene grammatikalische Werke über französische Sprache erschienen, so die *Remarques* von Vaugelas. Arnaulds Grammatik weicht durch die Behandlungsweise von den übrigen ab. Während die gewöhnliche Methode in der Abstraktion grammatikalischer Regeln aus dem lebendigen Sprachgebrauch besteht, machte Arnauld den glücklichen Versuch, die Regeln aus logischen Prinzipien zu erklären. Er gab so den Anstoß zu philosophischer Betrachtungsweise der Grammatik. Wenn ihn auch spätere Autoren in manchem überflügelt haben mögen, so darf uns das nicht zur Unterschätzung seines Verdienstes verleiten. Die Verdienste der Menschen müssen von ihrer Zeit aus bemessen werden; und der Maßstab dafür ist, was sie ihren Vorgängern gegenüber an wertvollem neuen Gut gebracht haben. Aber die Forschung ist seither nicht stillgestanden und so haben auch Logik und Metaphysik durch tiefgründigere Analysen manche alte Anschauung durch andere sachgemäßere ersetzt.

Zweck vorliegender Anmerkungen ist, auf die wichtigsten Punkte hinzuweisen, in denen Arnaulds Anschauungen von den heutigen abweichen und da und dort Ergänzungen beizufügen.

Kurze Inhaltsangabe der allgemeinen Grammatik.

Versuchen wir den Gedankengang Arnauld's in kurzen Zügen darzustellen.

Der erste Teil der Grammatik handelt von den Buchstaben und Schriftzeichen. In diesem Abschnitt werden die Elemente der Sprache und die nächst einfachen Gebilde, die Silben und Einzelworte mit Berücksichtigung des Akzentes besprochen, jedoch losgelöst von der Bedeutung. Arnauld will damit eine Übersicht über die lautlichen Mittel der Sprache bieten. Sodann werden die Schriftzeichen als Zeichen der Laute und auch als unmittelbare Bezeichnungen von Dingen untersucht und gezeigt, wie die Forderungen einer als Lautwiedergabe idealen Orthographie oft andern Rücksichten weichen müssen. Der 1. Teil schließt mit einem Vorschlag einer zweckmäßigeren Lesemethode.

Im 2. Teil stellt sich der Autor die Aufgabe zu zeigen, wie die lautlichen Mittel dem Zwecke der Sprache dienstbar gemacht werden. Zweck der Sprache ist Äußerung unserer Gedanken. Um die Sprache wohl zu verstehen, empfiehlt es sich, zuerst unser Denken selbst kennen zu lernen. Die primäre Funktion unseres Geistes ist das Vorstellen. Jedes Vorstellen bezieht sich auf ein Objekt. Arnauld untersucht die Objekte, es sind nach ihm Dinge und die Art der Dinge, die aber von den Dingen unablässig ist. Für die ersteren hat die Sprache die Substantiva - Eigennamen und Gattungsnamen - und die Pronomina geschaffen, für letztere die Adjektive und Partizipien. Zahl-, Fall-, Geschlechtsendungen, Artikel, Präpositionen und Adverbien sind sprachliche Behelfe, um all die Verschiedenheiten unserer Vorstellungen auszudrücken.

Wichtige metaphysische und psychologische Tatsachen, wie die Unselbstständigkeit der Akzidentien finden auch ihr sprachliches Echo, z. Bsp. in der Übereinstimmung des Adjektivs mit dem zugehörigen Substantiv, des Verbums mit seinem Subjekt, etc. Zum bloßen Vorstellen tritt gewöhnlich ein Urteilen oder ein Interessenehmen hinzu. Das Urteil als die Hauptfunktion unseres Geistes wird eingehend erörtert. Dem Wesen nach besteht das Urteilen in einem Bejahen oder Verneinen. Das Wort *katexochen* für die Bejahung ist das Verb und zwar im Indicatif. Es ist der Gegenstand mehrerer ausführlicher Kapitel. Auch die Konjunktionen bezeichnen nach Arnauld verschiedene Arten von Urteilen.

Interjektionen, verschiedene andere Modi des Zeitwortes, die Fragekonstruktion und die Betonung sind Zeichen der Interessesehänomen. Manche grammatikalischen Regeln sind, weil im Wesen der Dinge begründet, den verschiedensten Sprachen gemeinsam, in andern Punkten weichen die einzelnen Sprachen voneinander ab, z. Bsp. häufig in der Rektion der Verben.

So hat sich jedes Volk seine grammatikalischen Regeln geschaffen. Unter Umständen aber weicht es davon ab aus Rücksichten auf den Sinn, auf die Kürze oder Schönheit der Sprache oder aus was immer für Gründen. Das ist der Ursprung der verschiedenen Redefiguren: der Syllepsis, Ellipse, des Pleonasmus, und der Hyperbate.

Nach dieser kurzen Orientierung über die Hauptgedanken der Grammatik von Arnauld folgt die Übersetzung jener Kapitel oder Absätze, die zu Erörterungen mehr philosophischer Natur Anlaß boten. Der Übersetzung schließen sich die betreffenden Anmerkungen an.